

BÜCHER

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Kaum ein anderer Barockkomponist ist bereits zu Lebzeiten so gut dokumentiert worden wie Georg Friedrich Händel, der bei seinem nahezu fünfzigjährigen künstlerischen Wirken in London von 1710 bis zu seinem Tode 1759 mit Pensionen und Gehältern der britischen Krone alle Freiheiten genoss. Der gebürtige Hallenser feierte als Komponist und Interpret des eigenen Operschaffens Triumphe und wandte sich ab 1741 als „Aussteiger aus dem Operngeschäft“ verstärkt dem Oratorium zu. »Der Messias«, das »Alexanderfest«, »Judas Maccabäus« sind die berühmtesten, »Susanna«, »Theodora« oder »Solomon« zeugen von gleicher Qualität. Schon als

Bedingung: die Heirat seiner Tochter.

Händel trat in Hamburg zunächst als Geiger in das Orchester der Oper ein, die – eine Neuerung zu dieser Zeit – keinem Hofunterstellt war und fürstlichem Vergnügen diente, sondern für jedermann offen stand. Freilich war sie auf Initiative eines Adligen gegründet worden, wie Franzpeter Messner, 1954 geborener Musikwissenschaftler und Biograf von Richard Strauss und Orlando di Lasso in seiner bei Artemis & Winkler erschienenen Biografie berichtet: Der im Hamburger Exil lebende Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein-Gottorf ließ

Lektüre im

Heranwachsender hatte sich die außerordentliche und vielseitige Begabung (Händel galt auch als Orgelvirtuose und Improvisationskünstler) gezeigt. Sein Lehrer Friedrich Wilhelm Zachow prägte ihn ebenso wie die Unabhängigkeitsbestrebungen des Vaters. Als der preußische Hof sein außergewöhnliches musikalisches Talent schon früh mit einem Monatslohn binden wollte, reisten Vater und Sohn mit der Begründung aus Berlin ab, der betagte Vater wolle seinen Sohn in den letzten Jahren seines Lebens in Halle in der Nähe wissen. Johann Mattheson (1681 bis 1764), Tenor, Komponist, Musiktheoretiker und Diplomat in Hamburg, wurde sein Freund. Dietrich Buxtehude (1637 ? – 1707), Komponist und berühmtester Organist an der Kirche St. Marien in Lübeck, wollte beide Musiker zum Nachfolger bestimmen, stellte nur eine

dem Hamburger Domkapitel das Gesuch unterbreiten, Opern aufzuführen zu dürfen. Das wurde zwar abgelehnt, aber einige Bürger unter der Führung des Ratsherren Gerhard Schott hatten so viel Geld gesammelt, dass sie ein eigenes Opernhaus bauen und den Betrieb finanzieren konnten. Reinhard Keiser wirkte hier mit großem Erfolg. In Hamburg führte Händel seine ersten beiden Opern »Almira« und »Nero« mit Erfolg auf. Der letzte Medici Prinz Gian Gastone lud Händel nach Italien ein. Der Komponist folgte, aber auf eigene Reisekosten, um unabhängig zu bleiben. 1707 trifft Händel in Rom ein, lernt hier Arcangelo Corelli kennen und wirkt in den kommenden Jahren auch in Neapel und Rom. Liest man sich in die in diesem Gedenkjahr zu seinem 250. Todestag aufblühende Händelliteratur ein, würde man den jungen Komponisten mit seinen Kontakten zu nahezu allen musikalischen Größen seiner Zeit – Georg Friedrich Telemann war er Zeit seines Lebens brieflich verbunden – als „bestens vernetzt“ bezeichnen ein „Überflieger“ in sehr jungen Jahren. Auch Rom und Neapel sind Stationen seiner italienischen Zeit. Bevor er 1710 in die Dienste des Kurfürsten von Hannover tritt, reist er im gleichen Jahr noch nach London, wo



Die Händel-Statue in Halle

er 1711 mit der Uraufführung des »Rinaldo« am Haymarket Theater am Beginn seines Starnuhmes als Opernkomponist steht. Nach dem Tod der Queen Anne, die 1714 erst neunundvierzigjährig, aber alle ihre 19 Kinder überlebend, verstorbt, bestieg der hannoversche Kurfürst als Georg I den britischen Thron und Händel wird von diesem wie bereits in Hannover wieder beschäftigt.

Arnold Jacobshagen hat die „Londoner Verhältnisse“ in einem Paperback-Kompendium „Händel im Pantheon“ informativ und einprägsam geschildert und geht sehr auf die Wirkungsgeschichte der schillernden Persönlichkeit des Komponisten in den Medien und populäre Aspekte der Rezeptionsgeschichte des kompositorischen Schaffens bis in unsere Zeit ein. Ein sehr informatives Bändchen, das dem 1965 geborenen Musikwissenschaftler gewissermaßen als Nebenprodukt zu seiner und Panja Mückes zweibändige Opern-Publikation im Laaber-Verlag (s.u.) leicht von der Hand gegangen ist.

Die Musikwissenschaftlerin und Opern-Forscherin Silke Leopold beschäftigt sich in ihrem neuen Buch mit Hintergründen und

Aspekten der Händel-Opern: „Händel - Die Opern“ (Bärenreiter). Sie weist auf die veränderte Wahrnehmung hin, was das Werk des berühmten Barockkomponisten angeht, weil dieses seit Ende des 19. Jahrhunderts in einer modernen Edition vorliegt, von der Wissenschaft ebenso genau studiert wie damals von den Opernhäusern ignoriert. „Die Oper aber, in der menschliche Leidenschaften ebenso dargestellt werden wie jene gesellschaftlichen Konventionen und Erwartungen, mit denen die Leidenschaften in Konflikt geraten, war zu allen Zeiten Abbild und Modell eines zwischenmenschlichen Umgangs, wie ihn das jeweilige Publikum pflegte bzw. pflegen sollte,“ schreibt die Autorin im Vorwort. „Die Wiederentdeckung der Barockoper im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts hat deshalb auch etwas mit den parallel sich dazu verändernden Lebensweisen derer zu tun, die sich nun nicht mehr nur in einer Salome oder in einem Bajazzo wiederfinden konnten, sondern auch und manchmal sogar eher in einer Agrippina oder einem Orlando.“ Lebendig, mit dem erfreulichen Abstand derer, die wahrhafte Kennerschaft auszeichnet, beleuchtet sie Händels Arbeitsweise, die Einflüsse, die er aufnahm, erläutert Umfeld und Zwän-



DIE BÜCHER



FRANZPETER MESSMER
Georg Friedrich Händel
ISBN 978-3-491-35022-9



ARNOLD JACOB SHAGEN
Händel im Pantheon
ISBN 978-3-89564-138-1



SILKE LEOPOLD
Händel - Die Opern
ISBN 978-3-7618-1991-3



ARNOLD JACOB SHAGEN und
PANJA MÜCKE (Hrsg.)
Händels Opern - Teilband 1
ISBN 978-3-89007-686-7



CLAUS BOCKMAIER
Händels Oratorien
ISBN 978-3-406-44808-9



DOROTHEA SCHRÖDER
Georg Friedrich Händel
ISBN 978-3-40656253-2



FRANZ BINDER
Georg Friedrich Händel -
Sein Leben und seine Zeit
ISBN 978-3-423-24710-8



UWE NEUMAHN
Georg Friedrich Händel -
Ein abenteuerliches Leben
im Barock
ISBN 978-3-492-05051-7



KARL-HEINZ OTT
Tumult und Grazie
ISBN 978-3-455-50091-2

ge. Kapitelüberschriften wie „Plädoyer für die Da-capo-Arie“, „Das Gesetz der Seria“, „Starke Frauen – Schwaches Geschlecht“, „Über das Komische in der ernstesten Oper“ oder „Happy Endings“ deuten die Themenrichtung an. Das Buch ist nicht nur als Nachschlagewerk zu verwenden, sondern bietet unterhaltsame Lektüre für jeden begeisterten Opernfreund.

Auch das erste der bereits erwähnten zwei im Laaber-Verlag erscheinenden Handbücher zum Thema „Händels Opern“ liegt inzwischen vor. Arnold Jacobshagen und Panja Mücke bieten textliche Perlen zu Themen wie „Schauplätze“ („Händels Opern im eu-

Recht habe, auch über das Privatleben einer berühmten Persönlichkeit informiert zu werden, ist eine Auffassung, die sich erst im 19. Jahrhundert herausbildete. Zu Händels Zeit galt noch der Grundsatz, dass die nichtoffizielle Seite eines Lebens niemanden außer den eigenen Angehörigen etwas angehe; deshalb würden Privatbriefe und ähnliche Dokumente häufig vor dem Tod oder vom Testamentsvollstrecker vernichtet.“ Betreffend seines lebenslangen Junggesellenstatus schreibt sie: „Angesichts seiner gewaltigen Arbeitsbelastung und des Wunsches, als Künstler unabhängig zu bleiben, aber auch im Rückblick auf die harmonische Ehe seiner Eltern war

Gedenk-Jahr

ropäischen Zusammenhang“, „London: Secular Drama“ u.a.), „Kontexte“ („Virtuosität und Performativität“ etc.), „Strukturen“, „Rezeption und Interpretation“ (u.a. „Händel und das Regietheater“, „Händels Opern auf Tonträgern“). Der zweite Band enthält die Auflistung und Infos über die Opern. Diese Bände gehören in jeden Bücherschrank, können als Nachschlagewerke dienen, verführen aber auch zum Schmökern auf höchstem Niveau.

Das Oratorien-Schaffen erläutert Claus Bockmaier in einem knappen, wertvoll informativen musikalischen Werkführer: „Händels Oratorien“ in der Edition „Wissen“ des C.H. Beck Verlages passt in jede Jackentasche. Eine Fülle von Material ist hier komprimiert, dabei sogar gut lesbar und angenehm dargeboten.

Einen prägnanten Überblick für den anspruchsvollen Leser mit wenig Zeit liefert Dorothea Schröders Biografie. Auf rund 130 Seiten einschließlich Glossar, Auswahlbibliografie und Personenregister erfahren wir Wesentliches über Leben und Werk. Und die Autorin möchte den Spekulationen über Händels Privatleben ein Ende setzen: „Dass die Öffentlichkeit ein

Händels Junggesellendasein wohl ein Zeichen von Verantwortungsgefühl gegenüber einer Frau und Kindern, die sich oft hätten vernachlässigt fühlen müssen.“ - Ein größerer Gegensatz zu der bereits erwähnten Biografie Messmers scheint kaum denkbar, rückte diese doch homoerotische Neigungen des Komponisten in das Blickfeld – durchaus schlüssig und nachvollziehbar und vielleicht nur eine Spur zu bemüht. Unentbehrliche Grundlagen für jede Händel-Biografie sind neben den Erinnerungen seines aus Halle nach London engagierten Leibdieners Schmidt (Smith) eine Biografie von Friedrich Chrysander aus dem 19. Jahrhundert und die Sammlung seines ersten Biografen, dem evangelischen Theologen John Mainwaring (1724 bis 1907).

Ausführlich, kompetent und konzentriert setzt Franz Binder den Fokus auf den Meister: „Georg Friedrich Händel – Sein Leben und seine Zeit“ weist schon im Untertitel darauf hin, worauf es ihm ankommt. Biografisches, als Begleitung Opern- und Zeitgeschichtliches, dazu interessante Abbildungen, auch Karikaturen, Zeittafeln, Personen- und Werkregister. Das Buch kann als Anschlusslektüre empfohlen werden.

*In the Name of God Amen
George Frederic Handel considering the
Uncertainty of human Life doe make his
Will in manner following
viz.
I give and bequeath unto my sorrow
Peter le B. of my Clothes and Linen
three hundred Pounds sterl. unto my
servants a Year wages.
I give and bequeath to Mr Christopher
my large Harpsicord, my little Harpsicord
my little Bookes and five hundred Pounds
sterl.
I give and bequeath to Mr James
five hundred Pounds sterl.*

Eine nicht minder große Opernbegeisterung brachte den Geiger und „Händelenthusiast“ (Klappentext) Uwe Neumann dazu, in seinem Buch „Georg Friedrich Händel – Ein abenteuerliches Leben im Barock“ Fiktives einfließen zu lassen. Das begründet er ehrlich im Vorwort: „Dem Torso des Faktischen – jenen Quellen und Berichten über Händel – stehen ganze Monate, nicht selten Jahre im Leben des Meisters gegenüber, die mangels Dokumenten im Dunkel der Geschichte verschwunden sind. (...) Während andere der bereits erwähnten Biografen zeitliche Lücken offen ansprechen und sich mehr oder weniger zurückhalten mit dem Spekulieren, verhält sich Neumann „wie der Restaurator, der einen Torso vervollständigen will. Daher wurde das Faktische in einigen Szenen des Buches um romanhaft-spekulative Elemente erweitert, um ein lebendiges Bild dessen zu erzeugen, wie es gewesen sein könnte. So ist das vorliegende Buch ein historisches – mit fiktionalen Elementen.“ Sach- und fachkundig, angereichert durch mehrere Register und Abbildungen, ist es ein unterhaltsames Werk geworden.

Im streng biografischem Sinne oberflächlicher wirken die Betrachtungen von Karl-Heinz Ott, der auf mehr als 300 Seiten bei Hoffmann und Campe plaudert. Leichte Unterhaltung, aktualisiert mit Einschätzungen der Leistungen von uns heute geläufigen Händel-Interpreten und den Begründern von so genannten historischen Aufführungspraxen. Neu aufbereitet kommen barocke Anekdoten und Begebenheiten (Lullys tödliche Blutvergiftung nachdem er sich den Taktstock in den Fuß gerammt hatte oder Händels Primadonnenkrach, in dessen Folge er die Sopranistin aus dem Fenster zu wer-

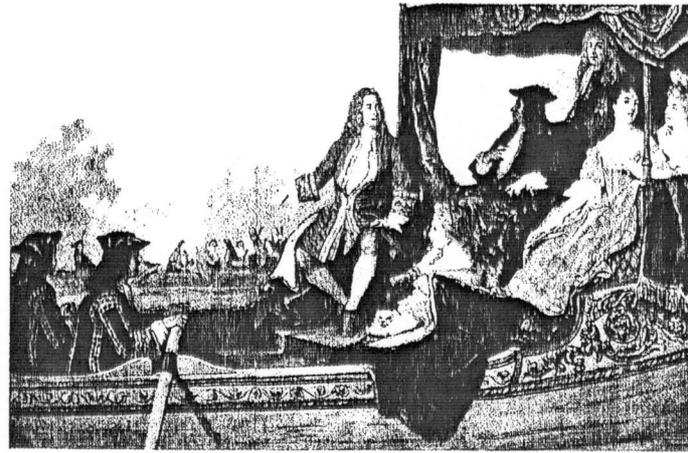
fen drohte) zu neuen Ehren. Aber auch in diesem essayhaften Band wird deutlich, welch hohes Ansehen der populäre Künstler, der die Könige mit Feuer- und Wassermusiken versorgte genoss, eine Popularität, die man heute nur mit der eines Popstars vergleichen würde.

Händel war zweifellos nicht der Einzige berühmte Künstler seiner Zeit, wenn auch der reisefreudigste und weltgewandteste – im Gegensatz zu Bach, Heinrich Schütz, Henry Purcell oder Dietrich Buxtehude. Michael Wersin setzt diese Komponisten in Beziehung zueinander, macht die damalige Zeit in einem Reclam Taschenbuch in kurzen Kapiteln lebendig. Sein Hauptgedanke: „Musik war in der Barockzeit und selbst in der Renaissance schon lange kein national oder gar regional begrenztes Geschehen mehr, sondern funktionierte auf der Basis europaweiten Austausches von Personal, Notenmaterial und Know-how. Interpreten und auch Komponisten kamen teilweise überraschend weit

herum.“ Dem Autor kommt es überdies auf das Hörerleben an, und so gibt er Tipps mit einer Auswahl von Tonträgern, die dem Musikliebhaber einen Weg durch den Dschungel der nahezu unübersichtbaren Fülle von Veröffentlichungen bahnt.

Auch der Cembalist, Organist und Pianist Siegbert Rampe beleuchtet die Wechselbeziehungen zwischen Leben, Werk und Zeit. In der Reihe „Große Komponisten und ihre Zeit“ gab er eine ehrgeizige Publikation heraus, die die eigentliche Lebensbeschreibung in einen komplexen historischen, sozial- und quellengeschichtlichen sowie musikalischen Kontext bringt: „Georg Friedrich Händel und seine Zeit“. Besonders interessant ist seine von ihm verfasste Chronik, in der die Biografie auf ein Minimum beschränkt ist, hauptsächlich auf Orientierung abzielt und so tabellenartig ein guter Überblick über Leben und Werk entsteht. Beiträge renommierter Händelexperten wie auch Silke Leopolds köstlicher Artikel „Vom Unsinn des Vergleichens“ oder Rampes „Aus der Werkstatt von Händel und Bach: Ein Vergleich“ bieten eine Fülle von Material, ergänzt durch Illustrationen, Notenbeispiele, Register und umfangreichen Quellenangaben. Gerade hier wird deutlich, welch großes Stück Arbeit die Händel-Forschung noch vor sich hat. Der Herausgeber verleugnet nicht, dass auch sein Buch nur ein vergleichsweise kleiner Schritt auf dem Weg zu mehr Kenntnis über Händel und sein Schaffen ist, dem noch viele weitere folgen müssen.

Eine klarere Struktur in die zeitliche Einordnung von Händels Leben gelingt auf besondere Weise der außergewöhnlichen biografischen Enzyklopädie in zwei Bänden „Händel und seine Zeitgenossen“, herausgegeben von Hans Joachim Marx. 680 ausführliche Artikel mit herrlichen Illustrationen über Persönlichkeiten, denen Händel in den mehr als fünfzig Jahren seines öffentlichen Wirkens begegnet ist oder die sein Zeitalter geistesgeschichtlich und politisch geprägt haben, sind hier versammelt, werfen wieder ein ganz neues Licht auf den Komponisten. Mit den biografischen Angaben über



die Mitglieder des britischen und hannoverschen Königshauses etwa gelingt eine leicht verständliche Einordnung der wechselvollen Beziehungen zwischen britischer Insel und Kontinent, die letztendlich das exponierte Leben und Schaffen Händels begleitet und maßgeblich beeinflusst haben.

Eine liebevoll und engagiert zusammengestellte Dokumentation (Schriften des Händel-Hauses Band 21) der promovierten Dramaturgin Karin Zauft bereichert die Literatur zum Thema Rezeptionsgeschichte. Zauft hat selbst zu einigen Händel-Opern deutsche Textfassungen erstellt, jahrlang die Händel-Pflege in Halle aktiv begleitet und ist heute Vorstandsmitglied der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft. Im Mittelpunkt des 365 Seiten starken Paperback-Bandes steht die Händeloper-Renaissance in der Geburtsstadt des Komponisten in den 1950er-Jahren, die einem kulturpolitischen Auftrag folgte und zum wichtigsten Baustein der von der Autorin angestrebten Darstellung der Händelpflege von den Zwanziger- bis in die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts wurde. Zahlreiche Pressezitate und Einschätzungen zeugen von der Nachhaltigkeit der künstlerischen Arbeit und ihrer Kontinuität. Eine beigelegte CD rundet das Bild akustisch ab mit historischen Ausschnitten aus »Deidamia«, »Ariodante« und »Poro« sowie persönlichen Erinnerungen der maßgeblichen Regisseure wie Horst-Tanu Markgraf, Heinz Rückert und Rudolph Heinrich dieser (DDR-)Zeit.

„Earbooks“ heißt eine Reihe von Edel-Entertainment, die Persönlichkeit und Zeitem-

ständen nachspüren will, was im Falle Händels mit Detmar Huchtings „Händel – Ein biografischer Bilderbogen“ durchaus gelungen ist, wenn auch manchmal der geschichtliche Rahmen vom Jahr 806 über das Welfengeschlecht oder die Medici etwas zu weit gespannt ist, wogegen die Schilderungen der barocken Musikkulturen in Hamburg, Rom, Venedig, Florenz und London äußerst instruktiv sind. Auf Händels erfolgreichen vierjährigen Italienaufenthalt wird ebenso eingegangen wie auf die turbulenten Jahre in London mit jubelnden Erfolgen und aufreibenden Kämpfen, den vielen Pleiten der Royal Academy of Music und den dortigen Opernhäusern mit ihrem Starkult, vor allem für Kastraten und Primadonnen. Vier CDs können die spannende Lektüre eines gebildeten Schmuckbandes über ein atemberaubendes Komponistenleben mit einer fast immer geschickten Werkauswahl begleiten: „Wassermusik“ und die „Feuerwerksmusik“ vom Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, unter der Leitung von Helmut Koch kraftvoll und durchsichtig musiziert. Das bekannteste Werk des Komponisten, der »Messiah«, liegt nur in Highlights vor, was bedauerlich ist, weil es sich um eine eindrucksvolle, exemplarische Einspielung mit Peter Schreier und Theo Adam handelt. Aus Opern und Oratorien erklingen Sopranarien von Lynne Dawson mit der ganzen Palette ihrer Stimmbeherrschung und weichen Legatobögen eindrucksvoll präsentiert. Die vierte CD enthält 2 Orgelkonzerte (Solist Ernst Köhler), Bläsersonaten und die E-Dur Cembalosuite mit Isolde Ahlgrimm.

M. Lehnert / G. Helbig / G. Schunk

DIE BÜCHER



MICHAEL WERSIN
Händel & Co. -
Die Musik der Barockzeit
ISBN 978-3-15-020181-7



SIEGBERT RAMPE (Hrsg.)
Georg Friedrich Händel
und seine Zeit
ISBN 978-3-921518-93-9



HANS JOACHIM MARX
Händel und seine Zeitgenossen
ISBN 978-3-89007-685-0



KARIN ZAUF
Faszination Händel-Oper
ISBN 978-3-910019-27-0



DETMAR HUCHTING
Händel -
Ein biografischer Bilderbogen
ISBN 978-3-940004-73-4